

**Antrittsrede von Jutta Günther
als Rektorin der Universität Bremen am 6. September 2022¹**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Frau Senatorin,
liebe Studierende und liebe Angehörige der Universität Bremen,
sehr geehrte Gäste!

Ich freue mich, dass Sie alle heute Abend so zahlreich erschienen sind!

Ich möchte mich zunächst sehr herzlich bedanken. Ich danke dem Bürgermeister und der Senatorin für Wissenschaft sowie dem gesamten Bremer Senat für das Vertrauen, das sie in mich als neue Rektorin setzen.

Und ich danke den Mitgliedern des Akademischen Senats, die mich am 2. März gewählt und damit ihr Vertrauen in mich zum Ausdruck gebracht haben.

Ich bin seit einigen Tagen im Amt, und ich möchte noch einmal daran erinnern, worauf ich mich am 2. März 2022 nach meiner Wahl im Akademischen Senat verpflichtet habe: Ich möchte ganz ausdrücklich die Rektorin aller Mitglieder dieser Universität sein und mich mit ganzer Kraft für die Belange aller Bereiche unserer Universität einsetzen.

Eine Amtseinführung ist immer auch ein Übergang. Als neue Rektorin beginne ich nicht bei „Null“, denn unsere Universität wird durch eine lebendige Geschichte geprägt. Sechs Rektoren haben die Universität Bremen bisher geleitet und zu dem gemacht bzw. werden lassen, was sie heute ist.

Ich danke meinem Vorgänger, Bernd Scholz-Reiter. Bernd, Du hast dich in den vergangenen zehn Jahren intensiv in den Dienst der Universität gestellt. Forschungsstärke und strategische Vernetzung, die U Bremen Research Alliance, die Vision einer Europäischen Universität durch YUFE: all dies und vieles weitere wird mit deiner Amtszeit stets in Verbindung gebracht werden.

Ich danke Eva-Maria Feichtner und Thomas Hoffmeister, die in den vergangenen Jahren als Konrektorin für Internationalität und Diversität und als Konrektor für

¹ Es gilt das gesprochene Wort.

Lehre und Studium unermüdlich im Rektorat mitgewirkt haben. Es war in Zeiten der Pandemie eine große Herausforderung.

Ich danke Martin Mehrtens und Frauke Meyer für die Anstrengungen im Kanzler:innenressort, einem Bereich, in dem immer wieder das ganz Unmögliche irgendwie doch möglich gemacht werden soll.

Als Konrektorin habe ich mit Ihnen/mit Euch über zwei Jahre im Rektorat mitwirken dürfen, das war eine erfahrungsreiche und mithin sehr gute Zeit.

Nun stehe ich selbst in der Verantwortung für die gesamte Universität. Ich wünsche mir für die vor uns liegenden Jahre mit dem Akademischen Senat, mit den Fachbereichen und Verwaltungseinheiten der Universität, mit der Senatorischen Behörde für Wissenschaft und Häfen, den Hochschulen des Landes, den außeruniversitären Instituten, den Kooperationspartnern in Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft und unseren vielen Partnereinrichtungen in aller Welt eine gute Zusammenarbeit. Damit meine ich, dass wir einander aufmerksam zuhören, um uns gut miteinander zu verständigen und den Wissenschaftsstandort Bremen und Bremerhaven mit aller Kraft voran zu bringen.

Ich möchte, bevor ich zum Hauptteil meiner Rede komme, eine Person besonders begrüßen: meinen Kollegen Igor Yegorov aus Kiew. Igor, you took the train and traveled for almost two days to be with us in Bremen. It is such a big honor for all of us to have you in most difficult times. Thanks a lot for being here.

Ich möchte nun darüber sprechen, was mir Universität bedeutet, was mir als Rektorin heilig sein wird und was ich für die Zukunft der Universität Bremen vor Augen habe.

Universität – das war für mich immer schon einer der faszinierendsten Orte überhaupt. Das erste Mal, dass ich eine Universität betreten habe, war in Tübingen. Ich besuchte eine Freundin, die dort Theologie studierte und ging mit ihr zur Vorlesung. Ich habe nicht viel verstanden, aber ich war begeistert von diesem Ort des Wissens, des Lernens und Forschens. Erst sehr viel später wurde ich selbst Studentin, und Wissenschaft hat mich nicht mehr losgelassen.

Universität, das ist für mich die allererste Adresse für Erkenntnis. Neulich brachte es eine Kollegin in der Leitbild-Arbeitsgruppe sehr gut auf den Punkt. Sie sagte: „Menschen streben nach Erkenntnis – einfach um der Erkenntnis willen, das liegt in unserer Natur als Menschen.“ Ich stimme meiner Kollegin zu und ich möchte, dass genau dafür – für dieses Erkenntnisstreben – in unserer Universität der Freiraum ist.

Wissenschaft braucht die Wissenschaftsfreiheit. Sie ist das Fundament, auf dem wir alle stehen. Die Universität Bremen zeigt dazu eine klare Haltung. Im vergangenen Jahr während unserer 50-Jahr-Feierlichkeiten befand sich am höchsten Gebäude unseres Campus ein großes rotes Transparent. Darauf stand:

Freie Lehre,
Freie Forschung,
Freier Geist
... offen seit 1971.

Es hat mich jeden Morgen, wenn ich zur Universität kam, erfreut und immer wieder auch daran erinnert, was für eine große Errungenschaft die Wissenschaftsfreiheit ist.

Wissenschaftsfreiheit ist weder eine Selbstverständlichkeit noch ein Selbstläufer. Und sie ist keinesfalls überall auf der Welt verwirklicht. Ganz im Gegenteil: in vielen Ländern gibt es sie nicht oder sie ist gefährdet.

Der Academic Freedom Index – ein deutsch-schwedisches Forschungsprojekt – belegt, dass circa 80% der Weltbevölkerung in Ländern lebt, in denen die Wissenschaftsfreiheit eingeschränkt ist. Es gibt aktuell eine traurige Parallele zwischen der globalen Tendenz zur Autokratisierung und dem Rückgang der Wissenschaftsfreiheit.

Das kann uns nicht egal sein, denn die Universität Bremen ist weltweit vernetzt, und wissenschaftliches Erkenntnisstreben kennt keine nationalen Grenzen. Wir sind privilegiert durch den grundgesetzlichen Schutz der Wissenschaftsfreiheit und durch die materiellen Möglichkeiten, die wir in Deutschland und Europa haben.

Aber auch da, wo wir Wissenschaftsfreiheit und Demokratie verwirklicht sehen, kommt es darauf an, sie zu hüten. Die besten Strukturen demokratisch-freiheitlicher Organisationen nutzen nichts, wenn Menschen der Versuchung von Manipulation, Intransparenz oder Machtmissbrauch erliegen.

Als Rektorin ist mir Demokratie und Wissenschaftsfreiheit ebenso heilig wie eine Kultur der wissenschaftlichen Integrität. Eine Freiheit zu diskriminieren, darf es niemals geben!

Wissenschaftsfreiheit ist keine Einbahnstraße. Sie entbindet uns nicht von der Verantwortung! Wir sind als Wissenschaftler:innen verantwortlich für das, was wir wissen und lehren. Und wir sind auch für das verantwortlich, was wir nicht wissen und daher gut beraten, niemandem als allwissend gegenüber zu treten.

Ich spreche hier von individueller Freiheit und Verantwortung. Aber wie sieht es aus mit der Universität als einer starken Gemeinschaft? Bedarf es nicht auch einer Bezogenheit der Individuen aufeinander? Verbindungen, damit die viel zitierten Synergieeffekte zustande kommen? Meine Antwort auf diese Frage ist ganz eindeutig: ja.

Denn seit ihrer Gründung bekennt sich die Universität zu gesellschaftlicher Verantwortung. Und wie sollte man diesen Anspruch einlösen, wenn hier jeder ausschließlich sein „eigenes Ding“ macht?!

Ich bin davon überzeugt, dass sich individueller Forschergeist und Erkenntnisstreben auf der einen Seite und eine kollektive Verständigung auf gemeinschaftliche Ziele in gesellschaftlicher Verantwortung auf der anderen Seite keinesfalls ausschließen, sondern wunderbar ergänzen. Das Bild, das ich dabei vor Augen habe, ist das eines Orchesters, in dem viele brillante Einzeltalente erst im Zusammenspiel miteinander große Musikerlebnisse hervorbringen.

Das zu schaffen, erfordert die Bereitschaft, das jeweils eigene Talent hin und wieder ein Stück weit zurück zu nehmen. Nicht, um sich auszubremsen, sondern um auch das Talent der anderen zu sehen und integrieren zu können. Das beginnt bei gemeinsamen studentischen Hausarbeiten, Publikationen, Forschungsverbünden und geht weiter mit Fachbereichen bis hin zur ganzen Universität.

Es ist richtig, dass Erkenntnis auch den Rückzug auf sich selbst braucht. Und Fachkulturen haben ohnehin ganz unterschiedliche Arbeitsweisen. Auch ein fairer Wettbewerb um Erkenntnis gehört dazu. Aber ich wünsche mir als Rektorin eine Universität, die nicht von Abgrenzung und Egoismus geprägt ist, sondern von Integration und Integrität, denn nur das ist in meinem Verständnis wirklich NACHHALTIG.

Nachhaltigkeit ist für mich ein elementares Handlungsprinzip. Es bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis zwischen Mensch und Natur, sondern auch auf das Verhältnis zwischen Mensch und Mensch.

Soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit – die drei Dimensionen, die wir unterscheiden, gehen in der Praxis auf das engste ineinander über. Erik Dietzenbacher, dem ich sehr herzlich für seinen Vortrag danke, hat sehr anschaulich gezeigt, dass wir auf der Erde auf das Engste miteinander verbunden sind und unser Leben in Europa massive Implikationen für das Leben in anderen Teilen der Welt hat.

Wir leben auf diesem Planeten in krisenreichen Zeiten, aber die Universität Bremen ist nicht untätig. Im April hat der Akademische Senat einen richtungsweisenden Beschluss gefasst, was mich sehr beeindruckt hat. Ich zitiere den Beschluss:

„Nachhaltigkeit ist das grundlegende Leitprinzip der Universität.

Im Hinblick auf die Klimakrise, das Artensterben und weitere existenzbedrohende Krisen sind der Universität dabei die globalen Nachhaltigkeitsziele und Klimagerechtigkeit zentrale Anliegen.

Die Universität bekennt sich zu ihrer Verantwortung für die notwendige globale sozial-ökologische Transformation und für Gerechtigkeit gegenüber gegenwärtigen und zukünftigen Generationen.“

Dieser Beschluss, meine Damen und Herren, fiel nicht wie Manna vom Himmel. Ihm ging, wie es sich für eine Universität gehört, eine lebendige und facettenreiche Diskussion voraus. Ich erinnere an eine Aktuelle Stunde im Dezember 2019 im AS zu diesem Thema, an die dann folgende Klausurtagung des Akademischen Senats unter breiter Beteiligung, das mit der Senatorin für Wissenschaft auf den Weg gebrachte Papier zur „Klima-Universität“, die dringliche Stellungnahme einer Gruppe von Dekanen, endlich mit der Universität auf diesem Gebiet aktiv zu werden, eine online Unterschriftenaktion aus der Universität heraus,

ein Papier mit Denkanstößen aus unserem Nachhaltigkeits-Forschungsinstitut artec, und vieles andere mehr.

Ich stehe mit der Universität für das Leitprinzip „Nachhaltigkeit“ und für die Zielsetzungen „Klimagerechtigkeit“ und „Klimaneutralität“.

Unsere Universität ist ein Ort exzellenter Forschung und exzellenter Lehre. Sie kann und sie wird Beiträge zur Lösung drängender Probleme leisten. Denn auch der Praxisbezug ist seit jeher fest in der DNA der Universität Bremen verankert. Wir brauchen daher die Naturwissenschaften ebenso wie die Sozial- und Bildungswissenschaften. Wir brauchen die Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften genauso wie die Technikwissenschaften und Mathematik. Wir brauchen gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer, Juristinnen und Juristen. Es geht um das Entwickeln von neuen Lösungen, von Werkzeugen, Technologien, Software, sozialen Innovationen und vieles mehr inmitten einer Zeit epochaler gesellschaftlich-kultureller Veränderungen.

Ich brauche die GANZE Universität, alle Fächer und alle Statusgruppen, und ich brauche vor allem Ihre Bereitschaft, einander zuzuhören, zu reflektieren und uns als starke Gemeinschaft zu begreifen.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen.

Viele Menschen haben mir zur Wahl und zum Amtsantritt gratuliert. Viele haben auf die großen Herausforderungen und die schwierigen Zeiten hingewiesen: Die Pandemie, der Krieg in Europa, die Klimakrise, die Energiekrise, Polarisierung der Gesellschaft.

Aber ich wäre keine gute Rektorin, wenn ich darauf warten würde, dass die Zeiten einfach und die Bedingungen komfortabel sind. Es gibt keine idealen Umstände, vielmehr muss man unter allen Umständen versuchen, das Richtige zu tun und das Beste aus dem zu machen, was wir vorfinden.

Ich stehe gerne an der Spitze unserer Universität, auch wenn es dem Vernehmen nach in Spitzenpositionen oft sehr einsam sein soll. Aber ich habe diese Perspektive noch nie verstanden und diese Voraussage daher noch nie geglaubt.

Wie könnte es einsam sein, wenn unmittelbar an meiner Seite so tolle Leute stehen!? Ich möchte mein Rektoratsteam nach vorne bitten:

Frauke Meyer, unsere Kanzlerin,

Mandy Boehnke, Konrektorin für Internationalität, wissenschaftliche Qualifizierung und Diversität,

Maren Petersen, Konrektorin für Lehre und Studium, und

Michal Kucera, Konrektor für Forschung und Transfer, online zugeschaltet von einer meereswissenschaftlichen Expedition im Nordatlantik.

Die Universität Bremen, meine Damen und Herren, das ist NICHT Jutta Günther oder das Rektorat, Universität – das sind wir ALLE: Studierende, Hochschullehrende und Mitarbeitende aller Bereiche.

Ich möchte mich beim Zentrum für Performance Studies der Universität Bremen für die großartige Darbietung im Rahmen der heutigen Veranstaltung sehr herzlich bedanken.

Weiterhin möchte ich mich bei zwei Kolleginnen besonders bedanken: Julia Pundt und Rebecca Grotheer, die für die Organisation des heutigen Abends maßgeblich die Verantwortung übernommen haben.

Und ich danke dem Studierendenwerk, dass sie uns alle heute Abend hier in der Mensa aufgenommen haben.

Ich wünsche uns einen wunderschönen Abend in guter Gemeinschaft.